

Ein Lebensbild des Propheten Jeremias

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Guch, oft ertränkt und stets doch wieder neu,

Mag euer Lug als Reher dann verdammen!

Bei den Worten „Thränen“ und „Flammen“ kommt dem Dichter in den Sinn, wie man Hexen prüfte durch Eintauchen ins Wasser; sanken sie unter, so waren sie schuldig, schwammen sie oben, so gab man sie frei — und solch eine Prüfung sollen seine Thränen bestehn!

Später hat sich Shakspeare ganz von dieser Manier losgesagt, ja er macht sie komisch durch Falstaff und lächerlich in Hamlet, wo Polonius in Concetti spricht.

Nun wird Shakspeare seiner Kunst ganz Meister, er läßt die Fehler zurück, die dem Drama seiner Zeit noch anhaften, er macht die Idee des ächten Drama konkret, er schafft klassische Stücke, klassisch im Sinne von musterhaft, original, für alle Zeiten geltend. Gegen das Ende seiner dichterischen Wirksamkeit kommt, wie schon bemerkt, ein tiefer, oft fast finsterner Ernst über den Dichter. Die Sprache wird gedrängt, gedankenschwer, bilderreich; selbst der Humor im Lustspiel entbehrt eines gewissen Ernstes nicht und die Komödien bekommen einen ernsten Mittelpunkt. Immer mehr fließt seine eigene, fast düstere Stimmung, deren Grund wir oben angegeben, in die Dramen über und das Centrum derselben zieht sich von der Außenwelt in das Innere des Menschen zurück, in das Bewußtsein, wie in Macbeth und Hamlet, die die dritte Periode des Dichters ganz charakterisiren. Ja diese Stimmung steigert sich einmal bis zur Bitterkeit über die Welt und dieser macht der Dichter Lust in „Timon von Athen“, welches Stück mehr ein psychologisches Phänomen als ein Kunstwerk ist. (Fortsetzung folgt.)

Ein Lebensbild des Propheten Jeremias.

Jeremias ist einer jener Gottesboten an das israelitische Volk, wie sie demselben zu jener Zeit, da es seinem sittlichen und daraus folgenden politischen Ruin entgegen gieng, so vielfach zugesandt wurden, um dem überhand nehmenden Verderben zu steuern und durch Lehre und Beispiel soviel möglich Furcht und Erkenntniß Gottes zu verbreiten. Viele Zeitgenossen Jesu glaubten in letzterem den wiedererschienenen Jeremias zu erkennen und das ganze spätere Israel,

namentlich zur Zeit der Makkabäer, sah den Jeremias gewissermaßen als Schutzheiligen des Volkes Gottes an, dem es, wie keinem andern Propheten, nach dessen Tode hohe Verehrung zukommen ließ, und zwar hauptsächlich deshalb, weil er, wie ebenfalls keiner seiner Amtsbrüder, bei Lebzeiten des Schweren in seinem Berufe und der Verfolgung und Mißhandlung von Seite seines eigenen Volkes soviel zu ertragen hatte.

Als Sohn des Priesters Hilkia von Anathoth in Benjamin war ihm sein Arbeitsfeld im Königreiche Juda angewiesen, und seine Wirksamkeit, welche in die Regierungszeit der fünf letzten Könige Juda fällt, umfaßt ungefähr 40 Jahre, vom 13. Jahr Josia's bis einige Zeit nach der Zerstörung Jerusalems (626 — 587 oder 86). Die Schrift giebt seine Lebensverhältnisse genauer an als die jedes andern Propheten, und auch nur einzig bei ihm wird uns ein solch tiefer Einblick in das Innerste der Gedanken und Empfindungen des Herzens gewährt. Sie zeichnet ihn als einen äußerst weichen, für Schmerz und Freude gleich empfindsamen, friedliebenden, am Schicksale seines Volkes und Vaterlandes innig theilnehmenden Charakter, weshalb der unbeschreibliche Jammer Israels, den er zuerst so bestimmt und deutlich weissagen und dann mit erleben mußte, in den Saiten seines empfindsamen Herzens einen so bewunderungswürdigen Wiederklang fand.

Noch sehr jung zum Prophetenamt berufen, kostete es ihn einen harten Kampf, bis er seine Schüchternheit und seine auf nichts weniger als aufs Predigen gehende Neigung überwunden und sich entschlossen hatte, als Streiter für die geschändete Ehre Jehova's aufzutreten. Wie einst Moses am Horeb, wollte er sich durch Ausflüchte des für den natürlichen Menschen so unangenehmen Auftrages entledigen. Aber der Herr kam seiner Schwachheit und Verzagtheit durch Versicherung seines mächtigen Beistandes aufmunternd entgegen. Auch hier an Jeremias sehen wir das allgemeine Reichsgottesgesetz — daß nämlich Gottes Kraft in den Schwachen mächtig sei — in Erfüllung gehen; zuerst in seiner menschlichen Kraft zu „Nichts“ geworden, kann er dann durch Gottes Gnade zur Förderung seines Reiches „Etwas“ werden.

Der Zeit nach zerfällt sein Wirken in vier mehr oder weniger abgeschlossene Perioden: in die Regierungszeit des Königs Josia, in

diejenige Josafim's, in die des Zedekia und in die Zeit nach dem Untergang Jerusalems. Diese vier Perioden unterscheiden sich auch in Bezug auf die Art und Weise seines Auftretens in etwas von einander.

Daß das Auftreten des Jeremias gerade mit der reformirenden Thätigkeit des frommen Königs Josia zusammenfiel, ist als ein besonderes Zuhülfekommen seiner Schwachheit anzusehen, und wirklich kam es in Folge der vereinigten Anstrengungen dieser beiden Reformatoren endlich einigermaßen zu einer Reformation der sittlichen und religiösen Zustände, obwohl dieselbe mehr eine bloße Umwandlung der äußeren Einrichtungen, statt der Herzen war. Da der Eindruck der Menge, der Vorsatz einer wirklichen Umkehr zu Jehovah bei der Mehrzahl ein bloß momentaner war, so hat Jeremias nach wie vor den Kampf gegen Gottlosigkeit und innere Schäden des Volkes fortzusetzen. Diesen Kampf erschwerten ihm besonders die falschen Propheten, welche durch Lügenreden und Verkündigung eines falschen Friedens die Gemüther einzuschläfern suchten. Mit seinen freundlichen Ermahnungen sowohl von dem „armen unverständigen Haufen“ als auch von den einsichtig geglaubten „Großen“ zurückgewiesen, ist Un dank, Haß und Verachtung der Lohn seiner treuen Bemühungen, durch Predigt, Fürbitte und das Beispiel aufrichtigster Demüthigung die Strafgerichte Gottes noch abzuwenden, während andrerseits die Last seines Berufes ihn um so schwerer drückte, da er auf göttlichen Befehl hin auch Familienglück seinem Amte zu Lieb entbehren mußte.

Bewegter und sturmreicher war sein inneres und äußeres Leben unter der Regierung Josafim's, der dem Propheten nicht den kräftigen Schutz angedeihen ließ, wie sein Vorgänger. Doch der Glaubensmuth und die Unererschrockenheit, mit welcher der anfangs so verzagte Jeremias gleich in der ersten Zeit der Regierung des gottlosen Königs gegen dessen Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit auftritt, beweisen, daß er in der Schule seines Gottes bereits bis zu einem erfreulichen Grade erstarkt ist. In diese Zeit fallen auch die meisten seiner Strafreden. Kaum war er mit Noth den unmittelbaren Nachstellungen des Königs entgangen, so hatte er einen neuen gewaltigen Sturm auszuhalten, indem sich Priester, Propheten und Volk gegen ihn verbanden. Gegriffen und des Hochverraths angeklagt, sollte er

zum Tode gebracht werden. Allein die freudige Todesverachtung, der tiefe Ernst, mit dem er als Gottes Gesandter sein unschuldig Blut seinen Feinden auf's Gewissen bindet, erwirbt ihm die Fürsprache einiger Angesehenen. Als jedoch die Nachstellungen fort dauerten; als selbst seine nächsten Verwandten und Mitbürger in Anathoth ihn mit heuchlerischer Freundlichkeit zu Fall zu bringen suchten, und als vollends der Tempeloberste Pashur ihn griff und thätlich mißhandelte: da konnte er es unter der Bürde seines Amtes nicht länger aushalten; seine trotz aller abgelegten Stärkeproben doch menschlich schwache Geduld war erschöpft, und, seines Lebens und Berufes überdrüssig, wollte er sein Amt in die Hände seines Gottes niederlegen. Aber der Herr läßt seinen Diener nicht im Sumpfe der Verzagtheit versinken. Der von der Macht der andringenden Leiden für den Augenblick niedergeworfene Streiter erhebt sich wieder aus dem Staube und beweist eine Festigkeit, die weit über seine natürlichen Kräfte hinausgieng und ihn auch in nachfolgenden schwereren Prüfungen nicht verließ.

Nachdem Jeremias in den letzten Jahren der Regierung Jojakim's alle Hoffnung auf Besserung der Zustände aufgegeben und sich etwas zurückgezogen zu haben schien, erhob er seine Stimme wieder um so mächtiger bei dem Regierungsantritt Zedekia's. Anfangs schien seine Arbeit mehr Erfolg zu versprechen, war wenigstens nicht mit soviel Gefahr verbunden, wie unter Jojakim, und der König zeigte große Empfänglichkeit für Jeremias Predigten. Allein die den schwachen König gänzlich beherrschenden Fürsten wurden durch des Propheten Freimüthigkeit, mit der er ihre Gottlosigkeit, Falschheit und Heuchelei aufdeckte, auf's höchste gereizt, was für ihn eine lange, harte Gefangenschaft zur Folge hatte. Da der König seinen auf Gottes Weisung hin ertheilten Rath zur unbedingten Unterwerfung unter Babel zurückwies und die Ermahnungen an seine Volksgenossen, sich noch in dieser Noth zu Jehovah zu befehren, an ihrer Halsstarrigkeit abprallten, so mußte es Jeremias mit ansehen, wie die ihm so theure Stadt in Trümmer sinkt und die Stätte des Heiligthums durch Feindeshand vernichtet wird. Seinem tiefen Schmerze über die gefallene Nation und Stadt aber sucht er in fünf auf den Trümmern Jerusalems gedichteten Liedern Ausdruck zu geben. —

Mit dem Untergang des Königreiches ist aber seine Wirksamkeit unter seinem Volke, oder vielmehr seine Mißhandlung durch dasselbe noch keineswegs zu Ende. Das armselige Loos seiner Mitbrüder einem behaglichen Leben in Babel vorziehend, hat er unter den Uebriggebliebenen in der Bekämpfung der Heuchelei und des Ungehorsams auch jetzt noch einen schweren Stand. Er wird nach Aegypten geschleppt, wo er unter den traurigen Ueberresten des Volkes als Folge ihres widergöttlichen Unternehmens die gräulichste Abgötterei einreißend sehen und ihre gänzliche Vernichtung weissagen muß.

In Bezug auf stille Duldsamkeit, treues, unermüdliches Wirken und gewaltige Kraft der Fürbitte reicht Jeremias weiter, als irgend einer seiner Amtsbrüder, an Moses, jenen größten Propheten des alten Bundes, hinan, der gleich ihm, unter ein halsstarriges und ungehorsames Geschlecht gestellt wird. Der allseitige, majestätische Geist des Jesajas fehlt ihm. Einfach, klar, kunst- und schmucklos sind seine Schriften als treues Abbild seines innern Wesens. Das Charakteristische seines Wirkens ist weniger ein Aufbauen, Schaffen, als ein Heilen, Vor-den-Riß-Stecken und Zurückdrängen. Was er gethan, tritt bei dem traurigen Zustande jener Zeit wenig hervor. Immerhin aber bleibt er einer der Hauptkämpfer für das Gottesreich im alten Bunde, zu dessen Entwicklung auch er sein Theil beigetragen hat.

Aus der Mathematik.

9. Aufgabe. Edler Pythagoras, sage mir an, wie viele der Jünger zählt dein Haus, die dem Dienst sich weihn der unsterblichen Götter? Sagen will ich es dir, o Polykrates. Siehe, die Hälfte weicht sich der herrlichen Mathematik, ein Viertel erforschet eifrig die Tiefen der ew'gen Natur; ein Siebentel übt noch schweigend die Kraft des Gemüths und horcht der sinnigen Rede; dann der Jungfrau'n drei, doch herrlich vor allen Theano. So viel führ ich der Jünger zum Born der ewigen Wahrheit.

Mittheilungen.

Bern. Gemeinnützige Gesellschaft. In der weniger zahlreich als gewöhnlich besuchten Hauptversammlung der kantonalen